

Ein Berufsschullehrer fragt nach den Ursachen des Misserfolgs

## Prüfung gefallen

# 40 Prozent der Karosseriespengler durch die

34 von 85 Karosseriespenglern sind im Kanton Zürich an der Lehrabschlussprüfung dieses Jahres durchgefallen. Das bedeutet eine Misserfolgsquote von 40 Prozent. Edwin Ladner, nebenamtlicher Berufsschullehrer von Karosseriespengler-Lehrlingen und Student der Sozialpädagogik, geht im folgenden Artikel den Ursachen dieses Misserfolgs nach.

Fällt ein Lehrling an der Lehrabschlussprüfung durch, so wird der Misserfolg oft genug nur ihm allein angelastet, ungeachtet der Vielzahl der beteiligten Faktoren. Die berufliche Ausbildung eines Lehrlings findet ja im Spannungsfeld der Kräfte Betrieb, Einführungskurs und Berufsschule statt. Indirekt, zu verschiedenen Momenten und mit unterschiedlichem Nachdruck, wirken auch noch der zuständige Berufsverband und das Kantonale Amt für Berufsbildung auf das Ausbildungsgeschehen ein. Dennoch ist es der Lehrling, der mit allen Folgen der nichtbestanden Prüfung fertig werden muss. Sowohl die finanzielle Einbusse (Welcher Lohn wird dem durchgefallenen Prüfling bezahlt? Unterstützt das Amt für Berufsbildung Haftpflichtforderungen der Lehrlinge?) wie auch die weiteren Auswirkungen (Vorwürfe der Eltern und des Lehrmeisters, Stauchung des Selbstwertgefühls usw.) hat er allein zu tragen.

Verständlich ist die fragwürdige Schuldzuteilung zunächst insofern, als es eben der Lehrling war, der die geforderten Fertigkeiten und Kenntnisse nur in ungenügender Weise demonstrieren konnte. Er ist im Ausbildungsgeschehen dasjenige Element, das sich am leichtesten isoliert betrachten und qualifizieren liess. Begreift man einen Lernprozess aber nicht als völlig einseitiges Geschehen, so muss man jeder vorschnellen einseitigen Verantwortungszuschreibung energisch widersprechen. Sind nämlich 40 Prozent der Prüflinge durchgefallen (1983 und 1984 waren es etwa 15 bis 18 Prozent), so liegt der Verdacht nahe, dass entweder die Ausbildung mangelhaft war

oder die Abschlussprüfung zuwenig angemessene Aufgaben enthalten hat.

### Ungenügende Ausbildung im Betrieb?

Lehrlinge berichten immer wieder, sie hätten während ihrer Lehrzeit neben Autowaschen und «Rost machen» kaum Arbeiten im Stil der Lehrabschlussprüfung verrichtet. Zudem hätten ihre Alltagsarbeiten viel eher aus «Richten» bestanden als aus «Neuanfertigungen». Wen wundert es, wenn nun an manchen Orten zu hören ist, der Lehrmeister setze den Lehrling in erster Linie als billige Arbeitskraft ein, nicht zuletzt, um die Kosten des Einführungskurses (etwa 3000 Franken) möglichst schnell zu amortisieren?

Dass sämtliche im Ausbildungsreglement aufgeführten Arbeiten auch geübt werden müssen und es bei weitem nicht genügt, diese Tätigkeiten nur im kurzen, eher zu Beginn der Lehre durchgeführten Einführungskurs «gelernt» zu haben, darauf weist das Amt für Berufsbildung immer wieder mit aller Deutlichkeit hin. Auftragslage eines Betriebs oder etwa auch mangelnde Fachkenntnisse des Ausbilders selbst helfen oft, den Misserfolg eines Lehrlings an der praktischen Prüfung zu erklären. Pflichtwidriges Verhalten der betreffenden Lehrmeister lässt sich aber nicht entschuldigen. Das Karosseriespengler-Reglement schreibt unmissverständlich vor, dass in einer solchen Situation die entsprechenden Fertigkeiten in einem anderen Betrieb zu vermitteln sind.

Wenn das vertraglich vereinbarte Lehrverhältnis zum reinen (Hilfs-)Arbeitsverhältnis verkommen ist, genügen die Hinweise auf «schwarze Schafe» unter den

### «Wird abgeklärt»

eh. Was meinen die Lehrmeister und die Prüfungsexperten zur hohen Misserfolgsquote bei der Lehrabschlussprüfung der Karosseriespengler? Die Lehrlingsprüfungskommission wird das Problem demnächst zusammen mit den Lehrmeistern und den Prüfungsexperten behandeln und die Gründe abklären. In der Kommission habe erst eine kurze Diskussion stattgefunden, erklärte Vizepräsident Peter Vetterli, Spenglermeister in Horgen. Darüber könne man aber noch nichts verlauten lassen.

Lehrmeistern oder auf den momentanen Lehrstellenmangel ebenso wenig wie das blosses Warten auf eine durch den Geburtenrückgang veränderte Situation auf dem Lehrstellenmarkt.

Es soll nun aber nicht die über Hilfsmittel (Ausbildungsberichte, Arbeitsbuch, Kontrollblatt des Modell-Lehrgangs) zu erschiessende Aufsicht ins Zentrum aller Bemühungen gerückt werden. Sinnvoller und effizienter ist es, sich von vornherein der Ausweitung und Verwesentlichung der Lernmöglichkeiten anzunehmen. Gerade von Berufsverbänden, die viel von der Selbstreinigung halten, darf erwartet werden, dass sie sich aktiv für die gute Berufsausbildung einsetzen. Tun sie das zu wenig energisch, müssen aber die staatlichen Organe und die Gewerkschaften ihren Einfluss ausbauen.

### Überlastete Ausbildung in der Berufsschule?

Im Zusammenhang mit schlechten Resultaten in der theoretischen Prüfung kann auch die Berufsschule berechtigten Fragen bezüglich ihrer Ausbildungsleistung nicht ausweichen. Zum Beispiel. Findet sich in den Lehrplänen nicht zu

viel unnötiger Wissensballast, was doch gerade für schulisch schwache Lehrlinge unüberwindbare Hürden darstellt? Wesentliche Kenntnisse gehen aber auch deshalb bald wieder verloren, weil die Umsetzung von der Theorie in die Praxis ungenügend ist. Im Betrieb werden beispielsweise kaum je Fachzeichnungen als Arbeitsgrundlage hergestellt oder als Arbeitsanleitung verwendet. Eine solche Theorie-Praxis-Schere wirkt sich auf die schulischen Bemühungen sicherlich nicht unterstützend aus.

### Angemessene Prüfungsaufgaben?

Gehen wir davon aus, dass die Lehrabschlussprüfung tatsächlich auf das geltende Ausbildungs- und Prüfungsreglement abgestützt war, so ist zu fragen: Entsprechen die Reglemente dem beruflichen Alltag im richtigen Mass? Ist diese Frage zu bejahen, so weist das erneut auf die notwendige Verbesserung der betrieblichen Ausbildung hin. Ist sie es nicht, verstärkt dies die Forderung nach einer Revision der Ausbildungsrichtlinien. Zu guter Letzt harrt noch die Grundsatfrage einer Antwort, ob an der Abschlussprüfung zu einseitig Wissen geprüft und zuwenig auf selbständiges Denken und Planen geachtet wird. Man rufe sich in Erinnerung: Die berufspädagogische Zielsetzung lautet «Tüchtigkeit und Mündigkeit».

Bei einer Durchfallquote von 40 Prozent ist es einseitig und unfair, den einzelnen Lehrling für die nichtbestandene Lehrabschlussprüfung verantwortlich zu erklären. Einigen Strukturelementen der kleingewerblichen Berufsausbildung muss dringend mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Lehrziele sind zu revidieren, die Ausbildungsqualität ist zu heben. Geschieht dies nicht, dürfen wir uns nicht wundern, wenn der Ruf nach öffentlichen Lehrwerkstätten lauter wird, da die jetzt zuständigen Kräfte ihrer Pflicht offenbar nicht in genügender Weise nachkommen.

Edwin Ladner

INFO-PARTNER



004305